

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

№ 293.

Dienstag den 20. October.

1863.

Festrede des Bürgermeisters von Leipzig Dr. Koch

bei der

Grundsteinlegung des Denkmals der Leipziger Völkerschlacht.

Tausende und abermals Tausende bedecken heute wie vor fünfzig Jahren diese Fluren. Aber welcher Unterschied zwischen dem Damals und dem Heute! Hier, wo vor einem halben Jahrhundert die Völker Europa's rangen im vernichtenden Entscheidungskampfe, wie ihn die Welt kaum jemals vorher gesehen, hier versammeln sich heute die deutschen Volksstämme in friedlich-ernster Festesimmung, um das Andenken an den glorreichen Sieg zu begehen, welchen unsere Väter im Dienste der Freiheit und der Selbstständigkeit unsers gemeinsamen Vaterlandes auf dieser von ihrem und der Feinde Blute getränkten Wahlstatt erkochten. Und fragen wir, was uns zu dieser Feier drängt? so giebt es darauf nur die Eine Antwort: Wir feiern heute an dieser geheiligten Stätte die Selbstherrlichkeit deutscher Nation! Ja, die Selbstherrlichkeit, welche uns frei gemacht hat von den Banden fremden Joches, welche uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker, die da mit zu entscheiden haben über die Geschehnisse der Welt.

Unser Deutschland, bereinst, so lange es nach außen noch einig und in dieser Einigkeit noch stark war, das mächtigste Reich der Erde, konnte, da es im Laufe der Zeit zerfallen, zerfallen durch die Schuld seiner Fürsten wie seiner Völker, dem Andränge des fremden Eroberers nicht Widerstand leisten. Es unterlag nach schwacher Gegenwehr und ward erniedrigt zu Schmach und Schande von den ewig fluchwürdigen Friedensschlüsseln zu Basel und Rastatt über die Niederlagen von Austerlitz und Jena hinaus bis zum Aufstehen des neuen Völkerfrühlings, dem Jahre 1813; bis zu dem Kampfe, der heute vor fünfzig Jahren auf den weiten Ebenen Leipzigs siegreich ausgefochten wurde!

Mit diesem Siege endete für Deutschland die Zeit, in welcher fremde Herrschaft und fremde Sitte über das deutsche Volk gekommen waren, das sich ihnen, wenn auch zähneknirschend, doch beugen mußte, weil es aufgehört hatte ein einiges Volk zu sein! Diese Zeit der Prüfung war nothwendig, sollten die Sünden vergangener Jahrhunderte wieder ausgeglichen werden. Das deutsche Volk mußte erkennen, daß es durch die Führung der Mächtigen, welcher es sich in blindem Gehorsam bis zur lästigen Gewohnheit des Daseins hingeeben, an den Abgrund völliger Vernichtung gebracht worden war; es mußte lernen, daß es selbsthandelnd eingreifen müsse in die Geschehnisse des Vaterlandes, wenn dasselbe vom Untergange gerettet werden sollte.

Und unser Volk hat diese Lehrzeit siegreich bestanden! Von seinen Edelsten wach gerufen und geführt, stand es auf von dem Drucke, der es über ein Jahrzehnt niedergehalten hatte, fühlte sich Eins in dem Einen Ziel der Befreiung des Vaterlandes! Da galt es nicht die deutschen Stämme nach dem Süden oder dem Norden zu scheiden und zu gliedern. Es gab nur Ein Heer, das Volkshoer des neugeeinigten Deutschland! Wie ein Engel der Rache stürzte es an gegen den Feind seiner Freiheit und stürzte ihn herab von dem Thron, den er auf der Zerrissenheit unsers Vaterlandes sich aufgebaut hatte. Jubel- und Dankeslieder tönten zum Himmel für die Errettung von der Fremdherrschaft und ob auch die harten Zeiten des Drucks und des Kampfes schwere und schmerzliche Opfer an reichem Gut und heißgeliebtem Blut forderten, athmete doch das Volk wieder auf, achtete nicht der auf dem Altar des Vaterlandes dargebrachten zeitlichen Güter, und wie tief auch im Verborgenen die Herzen über den Verlust ihrer Theuern trauerten, doch gedachte man mit verehrungswürdigem Stolze der gefallenen Helden, welche mit ihrem Blut das Werk der Freiheit besiegelt hatten!

So schließt, bewundernswürth, ein unvergängliches Denkmal der Bollkraft eines Volkes, mit dem ruhmwürdigen Siege der Völker-

schlacht bei Leipzig die Erhebung deutscher Nation zu der Selbstherrlichkeit ab, welche uns freigemacht hat von den Banden fremden Joches.

Aber hat damit das deutsche Volk seine Aufgabe vollständig gelöst? Die Antwort auf diese Frage, wie sehr wir auch darüber zu erröthen haben, ist noch heute ein lautes und entschiedenes Nein! Unsere Nation hat bis auf diesen Tag die ihr gebührende Machtstellung noch nicht wiedergewonnen; ihr Wort wird im Rathe der Mächte nicht gehört, geschweige daß es ein entscheidendes wäre. Und warum? Weil sie noch nicht wieder Eins ist, wie sie es sein soll und sein muß!

Nachdem die Schlachten siegreich geschlagen waren, welche dem Vaterlande seine Selbstständigkeit und Freiheit, den deutschen Fürsten ihre Länder wiedergegeben hatten, tagten dieselben Fürsten über eine Verfassung des gesammten Deutschlands. Ihr Wort hatten sie dafür eingesetzt, daß dieselbe hervorgehen müsse „aus dem ur-eigensten Geiste der Nation“. Und wie ward diese Verheißung erfüllt? Statt Brodes boten sie Stein! Ohne Gehör der Völker brachten sie ein Werk zu Stande, welches schon bei seinem Entstehen den Keim steter Eifersucht und Zwietracht in sich trug und damit die Zerklüftung und Ohnmacht Deutschlands noch außen verewigen, zugleich aber auch die junge Freiheit im Innern wieder vernichten sollte. Die Begeisterung des Volks für die Macht und Größe, für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes, diese Begeisterung, durch welche der fremde Eroberer von deutscher Erde vertrieben worden war, wurde nur zu bald für den Einzelnen zu dräuender Gefahr. Verfolgung, jahrelanger Kerker oder freiwillige patriotisches Fühlen. Der Sänger des „Deutschen Vaterlandes“, Ernst Moriz Arndt, der edelsten Patrioten Einer, Er, der in der Zeit der Noth und Gefahr sein Volk entflammt hatte zu den Heldenthaten, welche die Tafeln der Geschichte mit unvergänglichen Ruhme verherrlichen, selbst Er mußte dem Undanke der Gewaltigen erliegen!

Doch wie auch in die fortschreitende Zeit hemmend eingegriffen wurde, sie konnte nicht zum dauernden Stillstande gebracht werden. Das nationale Bewußtsein, der politische Fortschritt, einmal wach gerufen, bricht sich endlich doch siegreiche Bahn in allen Schichten des Volks. Die Zeit kann nicht ausbleiben, wo die Nation die Früchte ihrer Kämpfe erringen wird und erringen muß! Möchte zum Heile der Fürsten wie der Völker, ja zum Heile des gesammten Vaterlandes diese Zeit nicht mehr fern sein! Und dürfen wir dies hoffen nach den Zeichen, die allerwärts an unserm politischen Horizont aufleuchten? Ja, wahrlich, sie sind wunderbar genug, als daß diese Hoffnung nicht berechtigt sein sollte. Oder wäre es etwa nicht ein Zeichen der fortgeschrittenen Zeit, wenn heute die Fürsten selbst ihr eigenes Werk, die deutsche Bundesverfassung, verurtheilen, während vor kurzer Frist noch jeder Zweifel an deren Nützlichkeit zum Verbrechen gestempelt wurde? Der Umschwung, der darin unleugbar bekundet wird, muß noch ganz andere Erfolge zeitigen als die, welche er bis heute vollbracht hat. Das vernichtende Urtheil über die Verfassung unsers Bundes von solcher Stelle trägt die Nothwendigkeit einer verjüngenden That in sich! Soll aber dieser That eine wirklich verjüngende Kraft inwohnen, soll sie die deutsche Frage zum glückverheißenden Abschlusse bringen, dann muß sie im vollen Einverständnisse zwischen den Fürsten und dem Volke gethan werden, denn ohne dieses Einverständniß giebt es auf dem Wege friedlicher Reform für diese Frage überhaupt keinen Abschluß.

Und wenn endlich ein solcher Abschluß gefunden worden ist, o! möchte er dann das ganze Deutschland umfassen! Doch wo ist die Kraft, welche uns solche Lösung bringt?

Aber wehe uns allen, Fürsten wie Völkern, wenn diese That so lange auf sich warten ließe, daß sie zu spät erschiene, zu spät, um das Vaterland gegen hereinbrechende Gefahren zu schützen!